

ANDREA ŠTAKA



Foto: Goran Potkonjak

Mit einer Einführung von Vinzenz Hediger,
Professor für Filmwissenschaft an der Goethe-Universität Frankfurt am Main

SWISSFILMS

Ciné-Portraits – Eine Publikationsreihe der Promotionsagentur SWISS FILMS.
Bei Verwendung der Texte oder Ausschnitten davon ist die Quellenangabe obligatorisch.
2009, aktualisiert 2014 www.swissfilms.ch

BIOGRAPHY

Andrea Štaka (*1973) lebt in Zürich. 1998 schloss sie ihr Studium an der Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich, Studienbereich Film/Video ab. Ihr Abschlussfilm **Hotel Belgrad** sowie der in New York gedrehte Dokumentarfilm **Yugodivas** fanden grosse Anerkennung an internationalen Festivals und wurden mehrfach ausgezeichnet. Beide Filme waren in ihrer Kategorie für den Schweizer Filmpreis nominiert. 2005 erhielt Andrea Štaka den NYSICA Förderpreis (New York State Council on the Arts). Ihr erster langer Spielfilm **Das Fräulein** gewann unter anderem 2006 den Goldenen Leopard am Filmfestival von Locarno, den Hauptpreis des Sarajevo Filmfestivals sowie den Schweizer Filmpreis 2007 für das beste Drehbuch. 2007 gründete Andrea Štaka gemeinsam mit Regisseur und Produzent Thomas Imbach die Produktionsfirma Okofilm Productions in Zürich und produzierte unter anderem Imbachs Film **Mary Queen of Scots**. Sie ist Mitglied der Europäischen Filmakademie.

ANDREA ŠTAKA

Der biographische Zufall und die Frage nach dem Exil: Andrea Štaka als *auteur*

Das Kino ist eine kollektive Kunst, die für ihr Gelingen Stäbe von Technikern, reichlich Kapital und natürlich ein grosses Publikum erfordert. Dennoch suchen wir die Kunst im Kino zumeist dort, wo eine Einzelne oder ein Einzelner das Sagen hat. «Auteur» lautet schon seit den 1920er Jahren der Name für solche Einzelne, und sie müssen bestimmte Bedingungen erfüllen, um diesen Titel zu verdienen. «Künstlerische Kontrolle» müssen sie haben, was in der Regel heisst, dass sie ihre eigenen Drehbücher schreiben und alle wichtigen Entscheidungen vom Casting bis zu Schnitt, Vertonung und Vermarktung selbst fällen, und ferner natürlich, dass sie eine Handschrift haben oder eine «Vision», einen unverkennbaren Stil und ein grosses Thema. Andrea Štaka hat den Titel des «auteur» schon immer verdient, seit ihrem ersten Kurzfilm **Hotel Belgrad**, erst recht aber jetzt, wo aus den frühen Ansätzen die prägnanten Konturen eines Werks geworden sind. Als Autorin, Regisseurin und Produzentin von mittlerweile drei langen Filmen macht Štaka nicht alles selbst. Die künstlerische Arbeit ist für Štaka ein dialogischer Prozess, mit den Ko-Autoren ihrer Drehbücher, mit den Cuttern, aber auch mit Test-Lesern und -Sehern, an deren Reaktionen sie sich abarbeitet, um das Script und dann den Film noch besser zu machen. Mitunter ist sie auch Dialogpartnern von anderen: Etwa in ihrer Rolle als Produzentin der letzten Filme von Thomas Imbach, **Day Is Done** und **Mary Queen of Scots**, die im Modus der «création en couple» realisiert wurden. Bei ihren eigenen Filmen aber hat Štaka am Ende das letzte Wort; sie trägt die Verantwortung. Besser machen heisst dabei nicht: gefälliger, den Wünschen und Sehnsüchten eines vermuteten Publikums genauer angepasst. Besser machen heisst: näher an den ursprünglichen Gedanken heranzuführen, von dem die Arbeit ausging. Grosse Regisseure, heisst es, machen immer denselben Film, ein wenig so, wie Philosophen immer nur einen zentralen Gedanken haben und diesen ein Leben lang weiter entwickeln. Der Gedanke, von dem Andrea Štaka ausgeht, entspringt der Frage, was es heisst, fremd zu sein an dem Ort, an dem man lebt. Das Exil als Befreiung war das Thema ihres Dokumentarfilms **Yugodivas**, eines Porträts von Künstlerinnen aus Ex-Jugoslawien in New York. Vom Exil als Erstarung handelte ihr in Locarno preisgekröntes Spielfilmdebüt **Das Fräulein**. Das Exil als Gefahr und Abgrund der Selbstfindung ist nun das Thema von **Cure – The Life of Another**. Die Frage, an der Štaka sich abarbeitet, ist eine, die ihr aus ihrer eigenen Biographie zugewachsen ist. Den Horizont der blossen Identitätspolitik hat sie aber schon in ihren ersten filmischen Arbeiten überschritten. Štaka gibt mit ihren Filmen Migrantinnen – ihre Hauptfiguren sind bislang immer Frauen gewesen – eine Stimme, wie man sagt. Ihre Kunst aber liegt darin, der Erfahrung des Exils eine Gestalt zu geben, die den biographischen Zufall zum Anlass einer Frage macht, wie sie auch ein Philosoph stellen könnte. Oder eben einer jener grossen Regisseure, die immer denselben Film machen. Nur dass es hier eben eine junge Frau ist, die – als Autorin, Regisseurin, Produzentin – das Sagen hat.

Vinzenz Hediger ist Professor für Filmwissenschaft an der Goethe-Universität Frankfurt a. M. Text: Juni 2014.

FILMOGRAPHY

as director:

2014 **Cure – The Life of Another**
(Fiction)

2006 **Das Fräulein** (Fiction)

2000 **Yugodivas** (Documentary)

1999 **Daleko** (Short Experimental)

1998 **Hotel Belgrad** (Fiction)

1995 **Ruža** (Experimental)

as producer:

2014 **Love Island**
by Jasmila Žbanić

2013 **Mary Queen Of Scots**
by Thomas Imbach

2011 **Day Is Done**
by Thomas Imbach

AWARDS

Das Fräulein

Pardo d'Oro, International Film Festival Locarno 2006;
Heart of Sarajevo Award (Best Film and Best Actress) 2006;
Swiss Film Award 2007 for Best Screenplay;
Zurich Film Prize 2006;
Premio Fipresci, International Film Festival Valladolid 2006;
Grand Prix, Batumi International Film Festival, Georgia 2007;
Primo Premio di "Sguardialtrove", Milano Sguardi altrove 2007
Festivals: Locarno, Sarajevo, Pusan, Sundance, Rotterdam, Tribeca, AFI and more

Yugodivas

Quality Award, Swiss Federal Office of Culture 2001
Nominated for Best documentary Swiss Film Prize 2002
Recognition Prize (Anerkennungspreis) UBS, Solothurn Film Festival 2002
IBK Award (International Lake Constance Conference) 2004
Festivals: Locarno, Duisburg, Munich, Solothurn etc.

Hotel Belgrad

Quality Award, Swiss Swiss Federal Office of Culture 1999;
Nomination Best Short Film Swiss Film Prize 1999;
Director-Prize, Brooklyn International Film Festival 1999;
Prize for Peace, Alpe Adria Cinema 1999;
Festivals: Locarno, Sundance, Palm Springs, Turin etc.

Ruža

Prize 10 Best of Springdance Cinema 1996

ANDREA ŠTAKA

Zwei Identitäten und die Sprache der Filmkunst

«In einer anderen Sprache wirst Du ein anderer Mensch», sagt Mara, die Hauptfigur in Andrea Štaka's Kurzfilm **Hotel Belgrad**. Wie ihre Darstellerin wuchs die Filmemacherin in der Schweiz auf, hat ihre Wurzeln jedoch in Ex-Jugoslawien, in Bosnien und Kroatien. Eine Identität, die nicht gespalten ist, sondern doppelt, so betont sie: «Ich fühle mich nicht halb und halb, sondern sowohl als auch.» Štaka besuchte eine Kunstschule in London, bevor sie an die Filmhochschule nach Zürich kam; ausserdem lebte und arbeitete sie 1998 und 2005 in New York. Ihre Fähigkeit, sich zwischen den Kulturen und Sprachen zu bewegen, prägte ihre Arbeit von Anfang an und ermöglicht es ihr, Geschichten feinfühlig und differenziert zu erzählen. Auf internationaler Bühne wurde Štaka bereits 1998 mit ihrem Diplomfilm als vielversprechende Newcomerin gefeiert. Innerhalb der Schweiz nimmt sie auf verschiedene Weise eine Pionierrolle ein: als Teil der ersten Generation von Filmhochschul-Absolventen und – Absolventinnen, als Filmemacherin, die für einen neuen filmischen Umgang mit ethnischer Identität steht, sowie seit 2007 als Mitbegründerin der eigenen Produktionsfirma Okofilm mit ihrem Partner Thomas Imbach, dessen letzten beiden Filme sie als Produzentin betreut hat.

«Ich bin in einer Familie mit vielen Frauen aufgewachsen. So kann ich nur über solche Familien erzählen. Sie haben etwas wunderschön Behütetes und gleichzeitig etwas einengend Dominantes, voller emotionaler Verstrickungen.» Andrea Štaka, 2014

Štaka's Filme handeln von Frauen, die sich zwischen verschiedenen Ländern und Kulturen bewegen und – gefangen zwischen ihren Erinnerungen und ihrer Zukunft – nicht genau wissen, wohin sie gehören. Die Protagonistin Mara im Film **Hotel Belgrad** lebt in Zürich, liebt aber einen Mann, der Belgrad nicht verlassen kann oder will. Im Kino-Dokumentarfilm **Yugodivas** (2000) porträtiert Štaka fünf junge Serbinnen, die nach dem Bürgerkrieg und dem Zusammenbruch Jugoslawiens künstlerische Karrieren in New York anstreben. In **Das Fräulein** (2006) treffen sich Ruža, Ana und Mila in Zürich. Nicht nur die serbische, bosnische und kroatische Zugehörigkeit birgt Konfliktpotential, genauso trennen die verschiedenen Generationen und die damit verbundenen Erfahrungen die Frauen voneinander. In Štaka's neuestem Film, der schweizerisch-kroatisch-bosnischen Koproduktion **Cure – The Life of Another** (2014) – auf Kroatisch heisst «Cure» Mädel's/Gören, auf Englisch Heilung oder Kur – kehrt die in der Schweiz aufgewachsene Linda kurz nach Kriegsende nach Dubrovnik, die Heimatstadt ihres Vaters zurück. Auch sie ist eine Figur, die ihre Identität noch nicht gefunden hat. In der einheimischen Eta, die an diesem Ort verwurzelt ist, findet sie eine neue beste Freundin.

Andrea Štaka wurde 1973 in Luzern geboren und wuchs in Zürich auf. Als die Hochschule für Gestaltung und Kunst in Zürich (heute Zürcher Hochschule der Künste) 1992 den Studienbereich Film/Video eröffnete, motivierte sie ihre beste Freundin, sich zu bewerben. Sie begann ihre

ANDREA ŠTAKA

> Zwei Identitäten und die Sprache der Filmkunst

Ausbildung 1993 und gehörte damit zu den ersten Studierenden, die in den folgenden Jahren ihren Abschluss an der Filmhochschule machten. Bezeichnenderweise umfasste dieser erste Studienjahrgang viele Frauen – unter ihnen auch die Regisseurinnen Sabine Boss, Anna Luif und Bettina Oberli – eine neue Entwicklung innerhalb der Schweizer Filmszene, in der vor den 1990er-Jahren nur eine Handvoll Spielfilme von Frauen entstanden waren. Štaka's Abschlussfilm **Hotel Belgrad** fand sofort Beachtung, wurde auf zahlreichen Festivals gezeigt, sowohl in Europa wie auch in Nordamerika mit diversen Preisen ausgezeichnet und als Vorfilm in den Schweizer Kinos gezeigt.

Nach dem Studium ging Andrea Štaka nach New York, wo sie als Regieassistentin und Aufnahmeleiterin arbeitete und weiterhin auch eigene Filme drehte: den experimentellen Kurzfilm **Daleko** (1999) und den Dokumentarfilm **Yugodivas** (2000). Die Idee für dieses Dokumentarfilmprojekt entstand auch aufgrund der Begegnung mit der serbischen Schauspielerinnen Mirjana Joković, die in Emir Kusturicas *Underground* (1995) in einer Hauptrolle zu sehen war und nun in den USA einen Neustart ihrer Karriere wagte.

«Ich habe stets eine intensive-kreative-chaotische-schmerzliche-schöne Beziehung zu meiner Zugehörigkeit gehabt. Auch dadurch, weil sich meine Kindheit stets durch ein hier (Schweiz, Schule, Alltag) und ein dort (Ferien, Familie, Grabsteine) definiert hat.»

Andrea Štaka, 2014

Štaka's Interesse war geweckt. Sie wollte die Parallelen erforschen, die zwischen ihrer eigenen Situation und dem Leben junger serbischer Frauen bestanden, die in New York ihrer Kunst nachgehen wollten – zu einer Zeit, als die Konflikte in Serbien und im Kosovo noch nicht beigelegt waren. Das Thema des Krieges im weit entfernten Heimatland oder als Nachhall in der Gegenwart, das Štaka bereits in **Hotel Belgrad** und **Daleko** behandelt hatte, hat sie auch in **Das Fräulein** und **Cure – Life of Another** wieder aufgenommen.

In Zusammenarbeit mit dem kroatischen Kameramann Igor Martinović entwickelte Andrea Štaka für **Yugodivas** ihre ganz eigene, unverwechselbare visuelle Sprache: charakterisiert durch eine einfühlsame und fließende Kamera sowie den Einsatz von Licht, Farbe und Objekten zur subtilen Reflektion des Innenlebens der Protagonisten. Darüber hinaus thematisierte Štaka ihre eigene Rolle als Filmemacherin auf eindrucksvolle Art und Weise. Zuerst ist ihre Präsenz auf unaufdringliche Fragen aus dem Off beschränkt, doch zuletzt erscheint sie in einer emotionalen, selbstreflexiven Szene, in der sie ihre Zusammenarbeit mit den «Divas» hinterfragt.

Das Fräulein, Štaka's erster Spielfilm, wurde inspiriert durch einen Roman des jugoslawischen Nobelpreisträgers Ivo Andrić (1892–1975). In ihrem Film kombinierte sie das Motiv der einsamen und erstarrten Frau mit Überlegungen zum Thema Exil, die während ihrer Arbeit an **Yugodivas** entstanden waren, sowie ihrem Interesse an der Auslotung der Unterschiede zwischen den verschiedenen Generationen von Migranten in der Schweiz. Die drei Hauptdarstellerinnen

ANDREA ŠTAKA

> Zwei Identitäten und die Sprache der Filmkunst

des Films verkörpern drei Generationen: die Serbin Ruža, eine Geschäftsfrau um die Vierzig, die mit ihren finanziellen Ambitionen und unterdrückten persönlichen Gefühlen der Heldin in Andrićs Roman am ähnlichsten ist; die Bosnierin Ana, eine junge Frau, deren Kindheit vom Bürgerkrieg geprägt war und die in Zürich neue Erfahrungen machen möchte, deren Lebenslust jedoch überschattet wird von ihrer unbehandelten Leukämieerkrankung; und die Kroatin Mila, deren lang gehegte Pläne, nach dem Arbeitsleben wieder nach Hause zurückzukehren, immer mehr mit dem Wunsch in Konflikt geraten, bei ihren Kindern und Enkelkindern in der Schweiz zu bleiben. Wie in **Yugodivas** bewegen sich Štakas Figuren über gängige Medienklischees hinaus und erfüllen damit die Absicht der Regisseurin, fein abgestufte Porträts von «Leuten wie dir und mir» zu zeichnen.

Das Fräulein gab Štaka ausserdem die Gelegenheit, ihre eigene «Hasssliebe zu Zürich» filmisch einzubringen und Szenen an einigen ihrer liebsten bzw. am wenigsten geliebten Orte zu drehen, und auf diese Weise eine pittoreske, postkartenhafte Darstellung zu vermeiden. Štakas Zürich ist geprägt von einem Generationenkonflikt; eine distanzierte und feindselige ältere Generation wird der offenen und lebenslustigen Jugendszene gegenübergestellt, in die Ana problemlos Zugang findet. Der auf Super-16 gedrehte Film profitiert auch von der kontinuierlichen Zusammenarbeit mit dem Kameramann Martinović. Die präzise Arbeit mit Farben, Licht und Texturen trägt dazu bei, die subjektive Sicht der jeweiligen Hauptfigur zu unterstreichen. Štakas Begabung fürs Drehbuchschreiben zeigt sich in ihrem Gespür für Dialoge und einer Affinität zu Auslassungen, die bedeutsamer sind als Worte.

«Alle meine Filme sind autobiografisch, natürlich nicht eins zu eins. Aber ich schöpfe aus meinen emotionalen Erfahrungen.» Andrea Štaka, 2014

Auch **Cure – The Life of Another** zeigt die hellen und düsteren Seiten einer Stadt – diesmal von Dubrovnik, der zweiten Heimatstadt der Regisseurin. Die beiden Teenager Linda und Eta, die sich an der Schwelle zum Erwachsenwerden in ein obsessives und zugleich sexuell aufgeladenes Spiel um den Tausch ihrer Identität steigern, sind wie zwei verschiedene Facetten einer Person. Diese Dualität zieht sich in Motiven durch den ganzen Film: Linda mit einer abwesenden Mutter, Eta mit einem abwesenden Vater. Es gibt den Petka-Berg in Dubrovnik und den Uetliberg in Zürich. Das Zweifache wiederholt sich auch in den Objekten – in Spiegeln, in Kleidern, in Frisuren.

Andrea Štakas Engagement, Geschichten von Frauen zu erzählen und dabei multiple ethnische Identitäten zu ergründen, ist weder dogmatisch noch forciert. Ob es sich um reale Protagonistinnen oder erfundene Charaktere handelt – ihre Porträts sprechen auch dunklere Elemente oder aufwühlende Themen an, sind einfühlsam und vielschichtig.

Text von Marcy Goldberg (2009), 2014 überarbeitet und aktualisiert von SWISS FILMS

INTERVIEW

Bevor Sie und Ihre Kolleginnen in den späten 1990er-Jahren Ihren Abschluss an den neuen Filmschulen machten, gab es nur sehr wenige Frauen, die in der Schweiz Spielfilme drehen. War Ihnen dies zu dieser Zeit bewusst? Mir ist aufgefallen, dass die Filmhochschule in Zürich bereits von Anfang an vielen Frauen das Studium ermöglichte. Als junges Mädchen hatte ich in der Schule den Eindruck, all das tun zu können, was auch die Buben taten – mir erschien es nicht so, als hätte ich als Mädchen mehr Schwierigkeiten. Ich glaube, dass die Generationen vor uns den Weg geebnet haben. Wir profitieren von dem, was sie erreicht haben. Früher war es so, dass die meisten Frauen in diesem Business sich entscheiden mussten – entweder konnten sie eine Familie gründen oder im Filmgeschäft arbeiten. Nach wie vor ist es ein hartes Geschäft, doch ich kann heute sowohl Filme machen als auch Mutter sein. Es ist viel Arbeit und nicht leicht, doch meine Generation genießt die Möglichkeit, sich für diese Lebensweise entscheiden zu können. An der Filmhochschule gab es ein paar Regisseurinnen, die mir Mut gemacht haben, wie zum Beispiel Tania Stöcklin, die bei meiner Arbeit an **Hotel Belgrad** als meine Mentorin wirkte. Diese Frauen bestärkten mich darin, Regie zu führen – denn dafür braucht es wirklich Mut.

Gibt es weitere Mentoren oder Einflüsse, die in dieser Zeit für Sie besonders wichtig waren? Während meiner Zeit an der Filmhochschule hatte ich nicht den Eindruck, dass es bei uns in der Schweiz die grossen Meister gab. Wir feiern unsere Künstler wohl nicht in der Art und Weise, wie dies in anderen Ländern üblich ist. Daniel Schmid, Fredi Murer oder Alain Tanner sind wirklich interessante Filmmacher, aber zu dieser Zeit war ich eher von Bergman, Bresson, Resnais und Tarkowski beeinflusst. Als ich Tarkowskis *Der Spiegel* oder auch Coppolas *The Rain People* zum ersten Mal sah, beeinflusste mich das nachhaltig. Witzigerweise hat mich auch Thomas Imbach inspiriert, der heute mein Partner ist. Ich hatte meine Ausbildung an der Filmhochschule gerade begonnen, als er seinen Dokumentarfilm *Well Done* (1994) herausbrachte, bei dem es sich um einen der allerersten Filme handelte, die mit einem Consumer-Camcorder aufgenommen worden waren. Für mich war es der erste Schweizer Film, bei dem ich den Eindruck hatte, dass hier etwas völlig Neues geschah.

Gemeinsam mit Anna Luif haben Sie Drehbuchseminare darüber abgehalten, wie man Dialoge auf Dialekt schreibt. Und in ihren Filmen wechseln die Personen häufig zwischen den Sprachen, wie beispielsweise die YUGODIVAS, die in New York Serbisch und Englisch sprechen, oder die Frauen in DAS FRÄULEIN, die miteinander auf Deutsch kommunizieren. Welche Rolle spielt das Thema Sprache in Ihren Filmen? In meinem neuen Film *Cure*

INTERVIEW

ist die Hauptfigur Linda wie ich sogar zweisprachig. Zwischen verschiedenen Sprachen hin und her zu wechseln ist für mich ganz natürlich, da ich mit mehreren Sprachen aufgewachsen bin. Für den Markt sind Filme, in denen mehr als eine Sprache gesprochen wird, natürlich problematisch; doch für mich ist es wichtig, weil ich mich für Figuren interessiere, die zwei Kulturen in sich tragen. Das ist näher an meiner eigenen Realität. Im Film kann das schwierig sein. Es hängt jedoch davon ab, was man erzählen möchte und wer die Protagonisten sind – von dieser Grundlage geht man dann aus. Ich kann mir auch vorstellen, eines Tages einen Film zu machen, in dem nur Schweizerdeutsch gesprochen wird. Lange wurden Filme in der Schweiz auf Hochdeutsch gedreht. Bis meine Generation kam und sagte: «Wir möchten wieder Filme drehen, in denen Dialekt gesprochen wird, denn das ist unsere Realität.» Doch uns war auch klar, wo die Schwierigkeiten liegen. Es liegt in der schweizerischen Mentalität, sich nicht unbedingt an der Schweizer Kultur zu erfreuen.

Ihre Filme enthalten oft sowohl dokumentarische als auch fiktionale Elemente. Ich denke dabei an YUGODIVAS, einen Dokumentarfilm, der auch viele inszenierte Momente enthält, und an DAS FRÄULEIN, der als Spielfilm seinerseits eine dokumentarische Qualität aufweist, besonders in den Aussenaufnahmen, die in und um Zürich gedreht wurden. Für mich sind Spiel- und Dokumentarfilm nicht zwei verschiedene Welten. Beide gehören der gleichen Sprache der Filmkunst an, in der wir versuchen, unsere Geschichten visuell zu erzählen. Im Dokumentarfilm verläuft der Prozess zentraler und direkter. Man kann mitten in einer Situation reagieren und ist nicht gezwungen, sich alles im Vorhinein auszudenken. Der Dreh eines Spielfilms erfordert ein Maximum an Organisationsarbeit. Beim Dokumentarfilm mit einer kleineren Crew unterwegs zu sein, stärker auf den Augenblick zu reagieren, ist etwas, das ich ebenfalls sehr genieße.

Wir drehten **Yugodivas** auf Zelluloid. Da wir sehr wenig Material hatten, war das Projekt dreh-technisch als Spielfilm angelegt. Tatsächlich habe ich viele Szenen – nicht die Interviews – inszeniert. Und mit unserem Budget für **Das Fräulein** wäre es unmöglich gewesen, alle Aussenaufnahmen von Anfang bis Ende vorzubestimmen. Wir waren also gezwungen, schnell zu arbeiten und spontan zu handeln. Ausserdem bin ich davon überzeugt, dass es sinnvoll ist, bereits im Anfangsstadium ein visuelles Konzept und eine Sprache für einen Film zu entwickeln.

Bei **Das Fräulein** wollten mein Kameramann Igor Martinović und ich für jede der drei Frauen eine etwas unterschiedliche Filmsprache zum Einsatz bringen. Bei Ruža entschieden wir uns, zu Anfang ein sehr sprödes Bild zu vermitteln, das gegen Ende organischer werden würde. Mila musste über die Leinwand schweben, genauso, wie sie auch durchs Leben schwebte. Und bei Ana war alles viel körperlicher: schneller, lebendiger. Ausserdem arbeiteten wir von Anfang an mit

INTERVIEW

der Szenenbildnerin zusammen und besprachen, wer die Protagonisten sind, wo sie leben und welche Farben und Inneneinrichtungen noch mehr über die jeweilige Persönlichkeit verraten könnten. Dabei handelt es sich um kleine Details, welche die Zuschauerinnen und Zuschauer nicht unbedingt bewusst wahrnehmen, aber dennoch spüren. Es ist wichtig, sich im voraus Zeit zu nehmen und sich zum Beispiel vom Tageslicht und der Landschaft um einen herum inspirieren zu lassen. Man sagt, Bergman und sein Kameramann Sven Nykvist seien häufig am Strand gesessen, hätten den Sonnenaufgang beobachtet und dabei über Farbe und Licht gesprochen...

Auch bei **Cure**, für den ich mit dem österreichischen Kameramann Martin Gschlacht gearbeitet habe, war die Arbeit an der Découpage ein wichtiger Teil der Vorbereitung auf den Film. Es geht uns dabei immer darum, wie man die Geschichte am besten, passendsten für genau diese Geschichte erzählen kann. Martin ist gross und schlank, das Haus in dem wir drehten war klein und eng. Er musste sich wie ein Schlangenmensch den Weg zu seinen schönen Bildern erarbeiten.

Die schauspielerische Leistung in Ihren Filmen ist sehr präzise und nuanciert, selbst in frühen Arbeiten wie HOTEL BELGRAD. Welche Strategien haben Sie für die Arbeit mit den Schauspielern und Schauspielerinnen entwickelt? Ich wähle stets starke Darsteller aus. Bereist als relativ unerfahrene Regisseurin hatte ich das Glück, mit Profis arbeiten zu können, die viel Erfahrung mitbrachten und in ihren jeweiligen Heimatländern bereits grosse Bekanntheit erlangt hatten – so zum Beispiel mit Nebojša Glogovac, der in **Hotel Belgrad** die Rolle des Igor spielte oder mit Mirjana Karanović, der Ruža in **Das Fräulein**. Sogar die Protagonistinnen in meinem Dokumentarfilm **Yugodivas** waren starke Persönlichkeiten, die mich als Regisseurin herausforderten; aus diesem Grund kam es im Film auch zu der Szene, in der ich mich selbst in Frage stelle. Die Zusammenarbeit mit all diesen Leuten war anspruchsvoll, aber auch sehr bereichernd. Da sie so kreativ waren und viel zu ihren Figuren beitragen konnten, zwang es mich auch in meiner Vision klar zu werden und als Regisseurin eine klare Position beziehen. Ich musste sie auf meine Art verführen. Als sie merkten, dass ich meine Vision hatte, begannen sie mir zu vertrauen, ich war ihr Blick von aussen, den Schauspieler brauchen. Wir nahmen uns gegenseitig ernst und brachten uns Respekt entgegen, und ich denke, diese Energie spiegelt sich auf der Leinwand.

Für **Cure – The Life of Another** habe ich wieder mit den Schauspielgrössen Mirjana Karanovic und Marija Skaricic von **Das Fräulein** gearbeitet. Die beiden Protagonistinnen Sylvie Marinkovic und Lucia Radulovic standen zum ersten Mal vor der Kamera. Mit ihnen galt es zuerst das Vertrauen aufzubauen.

ABOUT THE AUTHOR

Marcy Goldberg, geb. 1969 in Montréal, Kanada, wohnt seit 1996 in Zürich. Sie ist Filmhistorikerin, Medienberaterin, Dozentin, Übersetzerin und arbeitet an einer Dissertation an der Universität Zürich über selbstkritische Bilder der Schweiz im Schweizer Film.

INTERVIEW

Nach Abschluss von DAS FRÄULEIN gründeten Sie Ihre eigene Produktionsfirma und wurden in der Filmpolitik aktiv. Was hat Sie dazu bewegt, sich in dieser Weise zu engagieren? Vor **Das Fräulein** kümmerte ich mich wenig um politische Themen innerhalb der Filmszene. Dann wurde ich in die Fachkommission Filmförderung des Bundesamtes für Kultur berufen. Und Thomas Imbach und ich gründeten unsere Produktionsfirma Okofilm, um unsere eigenen Filme unabhängig produzieren zu können. An diesem Punkt hatte ich das Gefühl, dass es an der Zeit war, Verantwortung zu übernehmen und aktiv an filmpolitischen Debatten teilzunehmen. Eigentlich braucht man ja schon genug Energie dafür, nur die eigenen Filme zu drehen! Aber da sich mir die Gelegenheit bot und ich motiviert war, sagte ich: «Ok, ich möchte nicht zu den Menschen gehören, sie sich immer nur beklagen. Soweit es in meinen Möglichkeiten steht, möchte ich dazu beitragen, dass in der Schweiz gute Filme entstehen, sowohl in künstlerischer als auch in kommerzieller Hinsicht.» Das Interview führte Marcy Goldberg im Mai 2009, überarbeitet von SWISS FILMS 2014.

Written by: Andrea Štaka
Cinematography: Anna Luif,
Andrea Štaka

Editing: Andrea Štaka, Helena
Gerber

Guitar: Pablo Miguez
Dancer: Nina Maltsis

Production: Zürcher Hochschule
der Künste
World Rights: Zürcher Hochschule
der Künste



| 1995

| 16 mm

| b&w

| 2'

Tanzübungen einer Flamencotänzerin. Ein in Bild und Ton poetisch-experimenteller Kurzfilm.

Written by: Andrea Štaka
Cinematography: Eeva Fleig
Sound: Pavol Jan Jasovisky

Editing: Andrea Štaka, Tania Stöcklin
Music: Harvey Brough, Jacqui Dankworth

Cast: Vesna Stanojević, Nebojša Glogovac
Production: Zürcher Hochschule der Künste

World Rights: Zürcher Hochschule der Künste
Original Version: Bosnian/Swissgerman

Wie hier im Verlauf von 13 Minuten über die Begegnung eines Liebespaares in einem Hotelzimmer – eines in Sarajewo gebliebenen jungen Mannes und seiner in die Schweiz emigrierten Freundin – die Zerrissenheit des ehemaligen Jugoslawien anschaulich gemacht wird, ist, auch dank dem guten Drehbuch und den überzeugenden Darstellern, von beeindruckender Professionalität.

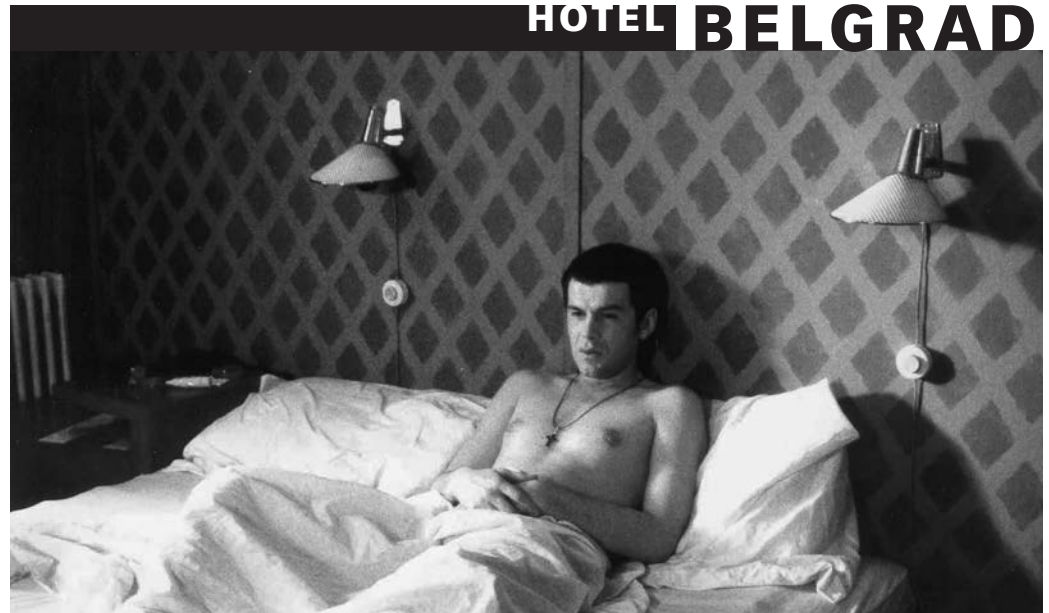
Neue Zürcher Zeitung, Christoph Egger, 20.11.1998

Dreizehn Minuten mit einem jugoslawischen Paar in einem Hotelzimmer – und unversehens spürt man, wie das Herz höher schlägt, wenn etwas im Kino nicht toter Buchstabe bleibt, sondern Bild und Gefühl wird.

Tages-Anzeiger, 28.1.1999

Ein schöner, intensiver und dunkler Kurzspielfilm. *St. Galler Tagblatt*, Verena Zimmermann, 15.11.2001

In *Hotel Belgrad* zeigt Štaka ein Gespür für präzise gesetzte Zwischentöne, Andeutungen und Höhepunkte. *Berner Zeitung*, 25.10.2001



| 1998 | 35 mm | colour | 13'

Ein Paar liebt sich in einem Hotel. Sie lebt in der Schweiz, er in Belgrad. Was der Krieg zerstört hat, lässt die Vergangenheit in diesem Zimmer wieder entstehen.

Written by: Andrea Štaka
Cinematography: Igor Martinović

Sound: Juliano M. Cacia
Editing: Sabine Krayenbühl
Music: D'Divaz

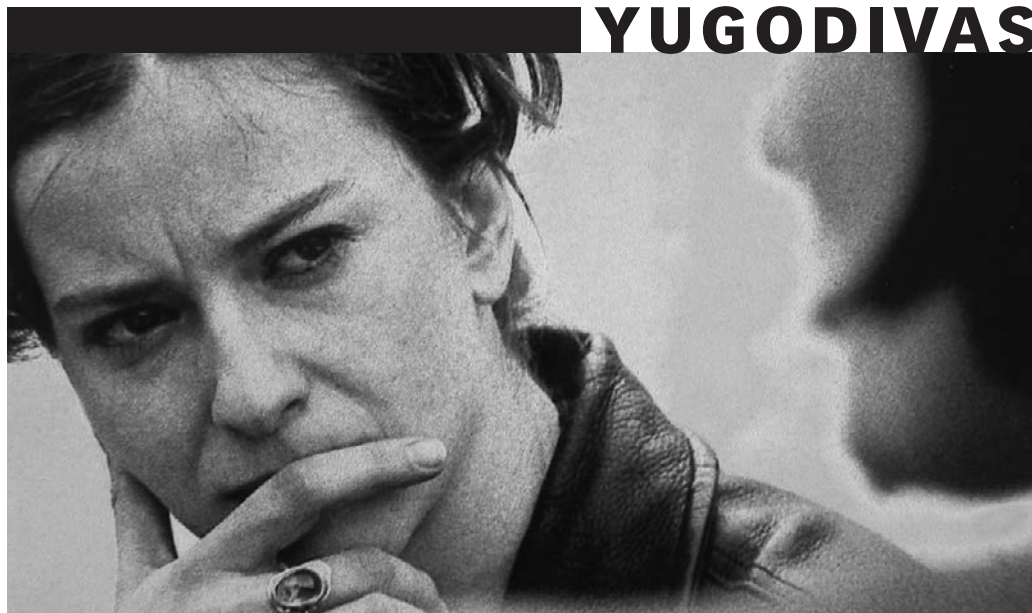
Production: Dschoint Ventschr
Filmproduktion, Zurich

World Rights: Dschoint Ventschr
Filmproduktion, Zurich
Original Version: Serbian/English

Die Autorin macht in *Yugodivas* (...) die Unmittelbarkeit der Gespräche zum ästhetischen Prinzip und lässt die Lebendigkeit des Arbeitens, Erzählens, Überlegens spielen. Vergangenheit ist präsent in den inneren Bildern, aber sie ist abgeschnitten. Umso wichtiger ist die Gegenwart. In ihr bleibt der Film in jedem Augenblick. Der Film hat das Tempo der Gespräche, des Lachens oder des Nachsinnens und öffnet Ausblicke in unterschiedliche kreative Weiten. *St. Galler Tagblatt*, Verena Zimmermann, 25.11.2001

Von herkömmlichen Künstlerporträts unterscheidet *Yugodivas* auch die visuelle Gestaltung und überhaupt die Art und Weise, wie Štaka ihr Projekt umsetzt. Versucht man als Dokumentarfilmerin, die eigene Biographie in den Lebensschichten von Porträtierten reflektiert zu finden, setzt man sich leicht dem Verdacht der Selbstbezogenheit aus. Štaka indes geht in ihrer Annäherung an die Figuren nicht nur viel zu behutsam vor, um in eine solche Falle zu tappen. Sie ist auch, wie ihr Film zeigt, zu sehr selbst Künstlerin, als dass die Engführung ihrer Biographie mit denen der Porträtierten je unangemessen erscheinen könnte. *Neue Zürcher Zeitung*, Vinzenz Hediger, 19.10.2001

Yugodivas ist ein persönlicher, intimer Film. Auch die Kamera hält keine Distanz. Die Gesichter der Frauen erscheinen meist in Grossaufnahme. In ihrer kreativen Tätigkeit, in der sie sich auch mit ihren Wurzeln beschäftigen, geben die Künstlerinnen ein Stück ihrer Identität preis. *Basellandschaftliche Zeitung*, Karin Müller, 14.12.2001



| 2000 | 35 mm | colour | 60'

Eine Schauspielerin, eine Malerin und drei Musikerinnen aus Belgrad verliessen ihre Heimat und wagten in New York einen Neuanfang. Der Kriegsausbruch 1991 im ehemaligen Jugoslawien und besonders die Bombenangriffe auf Belgrad im Frühling 1999 haben ihr Leben für immer verändert. Erinnerungen und eine schmerzhaft Auseinandersetzung mit der alten Heimat halten ihre Gedanken gefangen. Der Film erzählt Geschichten über Alltag, Bühne, Malerei, Musik und die Suche nach der verlorenen Heimat.

Written by: Andrea Štaka, Barbara Albert, Marie Kreutzer
Cinematography: Igor Martinović
Sound: Max Vornehm
Editing: Gion-Reto Killias

Music: Till Wyler, Peter von Siebenthal, Daniel Jakob
Cast: Mirjana Karanović, Marija Skaričić, Ljubica Jović, Andrea Zogg, Pablo Aguilar, Zdenko Jelčić, Tiziana Jelmini, David Imhoof

Lighting: David Satz
Production: Dschoint Ventschr Filmproduktion, Zurich
Co-producers: Quintefilm, Freiburg; ZDF, Das kleine Fernsehspiel; Schweizer Fernsehen

World Rights: Media Luna, Cologne
Original Version: Swiss-German, German, Bosnian, Croatian, Serbian

Eine neue, starke Stimme im Schweizer Film. *Das Fräulein* ist ein bemerkenswertes und prägendes Werk ohne Konzessionen an oberflächliche Sentimentalität.

Jay Weissberg, *Variety*, 08.08.2006

Mit grosser visueller Sensibilität erzählt Andrea Štaka von Entwurzelung und Heimatsuche – universelle Gefühle in einer globalisierten Welt. Štaka hat den Blick für Details. Für scheinbare Nebensächlichkeiten, für die – manchmal magische – Poesie des Augenblicks und für jene flüchtigen Momente, in denen sich die Wahrheit enthüllt. Sie setzt auf Konzentration, Verdichtung, Verinnerlichung und vermeidet jede Sentimentalität. *Der Bund*, Thomas Allenbach, 15.11.2006

Es sind Varianten des Fremdseins, die Štakas Film vor uns aufblättert, Möglichkeiten des Nicht-Ankommens in einem anderen Land, einer anderen Zeit oder in der eigenen von einer schweren Vergangenheit belasteten Biografie. Dabei werden die drei Frauen in Štakas Drehbuch einander zum Spiegel, der die geheimen Wünsche, die ungelebten Träume und verdrängten Ängste des jeweiligen Gegenüber unbewusst reflektiert. *Neue Zürcher Zeitung*, Alexandra Stäheli, 17.11.2006

Das Fräulein ist ein persönlicher Film über Entwurzelung und Sehnsucht in der heutigen Zeit, in der immer mehr Menschen zwischen Kulturen, Religionen und Ländern leben. *20minuten*, 16.11.2006

Der Film besticht durch seine hervorragenden Darstellerinnen, eine eigenwillige Bildsprache und die packende Schilderung des Gefühls der Entwurzelung. *SonntagsZeitung*, Matthias Lerf, 2006



| 2006

| 35 mm

| colour

| 81'

Ruža hat ihre Heimat Serbien vor über dreissig Jahren verlassen und lebt in Zürich. Ihr Alltag ist eine Reihe von sich wiederholenden Momenten, bis Ana eines Tages auftaucht und die minutiös konstruierte Welt ins Wanken bringt. Die junge Frau aus Sarajevo ist schön, lebenshungrig und irgendwie verloren. Zwischen den beiden eigenwilligen Frauen entwickelt sich eine zarte Freundschaft. Dennoch bleibt eine gewisse Distanz zwischen ihnen bestehen: Ruža wagt nicht, sich ganz zu öffnen, und Ana hat ein Geheimnis, dem sie sich selbst nicht stellen will.

Cinematography: Martin Gschlacht
Editing: Tom La Belle
Sound: Predrag Doder Doco,
Peter Bräker
Music: Milica Paranosic

Art Direction: Su Erdt
Costume Designer: Linda Harper
Cast: Sylvia Marinkovic, Lucia
Radulovic, Mirjana Karanovic, Marija
Skaricic, Leon Lucev, Franjo Dijak

Production: Okofilm Productions
GmbH, Zürich; Ziva Produkcija, Zagreb;
Deblokada, Sarajevo; Schweizer Radio
und Fernsehen; ZDF/ARTE

World Rights: Okofilm Productions
GmbH
Original Version: Croatian/Swiss-
German (english, french, german
subtitles)

CURE – THE LIFE OF ANOTHER



| 2014

| DCP

| colour

| 83'

Die 14-jährige Linda, aufgewachsen in der Schweiz, kehrt 1993 nach Kriegsende mit ihrem Vater nach Dubrovnik zurück. Die einheimische Eta führt sie in den geheimnisvollen Wald Dubrovniks. Die beiden steigern sich in ein obsessives und zugleich sexuell aufgeladenes Spiel um den Tausch ihrer Identität. Es kulminiert darin, dass Linda ihre Freundin von den Klippen stösst. Linda bleibt allein zurück und nimmt allmählich Etas Platz in deren Frauenhaushalt ein. In dieser Welt voller Verstrickungen und Schmerz verliert Linda den Boden unter den Füßen und wird immer stärker von Bildern der toten Eta heimgesucht.